



ILLUSTRATION: JULIA KLUGE

Den Cringe aushalten

Leipzigs junge Stand-up-Comedy-Szene hat ein Männerproblem

Wer Pop konsumiert und dessen Unterhaltung genießt, lernt über die Welt. Und wer sich an einem beliebigen Abend in Leipzig ins Publikum einer Stand-up-Comedy-Bühne setzt, lernt vor allem über Männer – über zurückgehende Haarlinien, übers Älterwerden, über zu wenig Körperlänge und zu viel -breite, über den Cringe von Fitnessstudios und über bi-sexuelle Fantasien. Letztere ein kleiner Hint, dass selbst Millennial-Hetero-Männer nicht nur Nagellack, sondern auch ein bisschen progressiven Spirit vom Feminismus der Zehnerjahre mitgekriegt haben.

Natürlich ist es vorhersehbar, dass eine Szene, die trotz aller Abgrenzungsbestrebungen von der »alten Comedy«, von Mario Barth & Co. und vom Lachen auf Kosten anderer ihr kulturelles Erbe nicht einfach auflösen kann. Trotz vieler neuer Comedians, die während der Pandemie über Social Media ihren Weg ins Stand-up gefunden haben, und der teilweise aktiven Bemühungen um Diversität sind Vertreterinnen und Vertreter von Minderheiten-Gruppen deutlich unterrepräsentiert. Das ist auch so auf Leipzigs Bühnen, die Szene ist hier, gemessen an anderen deutschen Großstädten, noch sehr jung: 2022 eröffnet in der Guten Quelle die erste Bühne für Stand-up, 2023 folgt Karli-Comedy mit unterschiedlichen Formaten und Spielorten, 2024 dann der gleichnamige Club in der Innenstadt, ein Jahr später kommt mit dem Phat-Cat-Comedy-Club der zweite dazu. Währenddes-

sen haben sich unterschiedliche Open-Mic-Bühnen etabliert. Hier werden Witze und Storylines vor Publikum getestet, sechs gibt es davon aktuell in Leipzig. Sie sind die Instanz für eine lebhaftere Szene, denn je mehr Bühnen es gibt, desto mehr Personen können sich auf ihnen ausprobieren und sich an ihrem ständigen Versagen entwickeln.

Man muss Selbstbewusstsein mitbringen, um sich vor anderen zu offenbaren, wenn man sich auf eine dieser Bühnen stellt. Das Publikum kriegt alles mit, jeden Wackler in der Stimme, jeden verlorenen Faden, jedes verpasste Timing. Es ist erbarmungslos – vor allem gegenüber denjenigen, die die eigene Minderheit repräsentieren. Wenn die Frau auf der Bühne scheitert, scheitern alle Frauen im Raum gleich mit. Kein Wunder also, dass selbst in Leipzig die Szene überwiegend aus weißen Hetero-cis-Männern besteht. Dazu kommt noch die Ambivalenz eines diversen Bookings: Wo beispielsweise Frauen schnell erfolgreich sind, wenn sie gut beim Publikum ankommen, und auf die großen Bühnen wechseln, spielen auf den kleinen die wenigen Newcomerinnen neben sehr vielen erfahrenen Männern. Vor einem judgy Publikum ein Teufelskreis, der trotz FLINTA-Workshops und queerem Bühnenprogramm schwer aufzulösen ist.

Dass mehr unterschiedliche Perspektiven wichtig wären, darauf können sich fast alle einigen. Mehr Stimmen, das heißt auch ein breiteres Publikum. Und das bedeutet eine größere Gruppe, die Wissen darüber teilt, worauf das Komische anspielt, die gemeinsam neue Schmerzpunkte auslotet, die zusammenkommt durch ihre Neugierde auf die Welt. Nazis haben bekanntlich keinen Humor und Milliardäre können sich keinen kaufen. Aber ein Publikum kann sich darüber verbinden und dann kann auch die Welt größer werden als der Bauchansatz. Und wichtiger als schwindendes Haar. NIKOLA NÖLLE

